

Keine Gesellschaft kann ohne den Austausch von Gaben existieren

Warum Tauschringe durch Geld nicht obsolet werden

von Hans Peter Hahn

Kaum sind die Männer der Trobriand-Inseln nach zwei Tagen anstrengender Kanufahrt über das offene Meer auf dem Strand von Dobu gelandet, werden sie von den Dorfbewohnern freudig begrüßt. Freizügig werden sie mit Essen und Trinken bewirtet; Gäste und Gastgeber verbringen den festlichen Abend nach der Ankunft gemeinsam am Ort der Landung. Erst am nächsten Morgen kommt man zum eigentlichen Anlass des Besuches: Dann nämlich packen die Gäste die mitgebrachten Wertobjekte aus und legen sie fein säuberlich in einer Reihe auf den Sand. Diese Dinge sind nicht einfach Geschenke oder Gaben, sondern die Eröffnung eines Tauschzyklus; von den Gastgebern wird ebenfalls ein Angebot von Wertsachen erwartet.

Für diesen Tausch gelten bestimmte Regeln: Während die Trobriander von ihrer nordöstlich gelegenen Insel wertvolle, aus Schneckengehäusen gefertigte Armreifen mitbringen, erwarten sie beim Gegenbesuch ihrer Tauschpartner Halsketten, die aus Spondylus-Muscheln bestehen. Der britische Ethnologe Bronislaw Malinowski, der diesen Tauschring auf dem vor der Ostspitze Neuguineas gelegenen Inselarchipel vor fast 100 Jahren als erster Beobachter dokumentierte, zögerte nicht, diese Objekte mit den Kronjuwelen der Königin von Großbritannien zu vergleichen. Er wählte diesen Vergleich mit Bedacht, kennzeichnet er doch treffend Bekanntheit, Einmaligkeit und Wertschätzung dieser Objekte. Zugleich verweist er jedoch auf einen wichtigen Unterschied: Während die Kronjuwelen gerade deshalb als außergewöhnlich betrachtet werden, weil sie verwahrt werden und nicht verkäuflich sind, speist sich der Wert der Objekte des Kula-Tauschringes aus den immer wieder erzählten Geschichten von erfolgreichen Tauschakten. Einzelne Armreifen haben nicht nur einen Namen (zum Beispiel »Die Strahlende«), sondern sie werden mit Geschichten verknüpft

– wer ihre Vorbesitzer waren, wie lange sie in den Händen einer Person waren und welche Gefahren zu meistern waren, um den Tausch entsprechend den Regeln fortzuführen. ■

Der Tauschring, in dem diese Wertobjekte verhandelt werden, umfasst auf einem Gebiet von einigen Tausend Quadratkilometern zahlreiche Inseln in Ozeanien. Diese Inseln liegen zum Teil so weit auseinander, dass mehrtägige Seereisen erforderlich sind, um die überlieferten Tauschpartner aufzusuchen. Verständlich, dass diese nicht ungefährlichen »Werttransporte« nur ein- bis zweimal im Jahr unternommen werden und der sorgfältigen Vorbereitung bedürfen.

Tausch fördert Ansehen und soziale Beziehungen

Malinowski war davon überzeugt, dass er als einer der Letzten diesen Tauschring beobachtet hatte, und dass dieses Ritual dem Untergang geweiht sei. In dieser Hinsicht täuschte er sich allerdings: Auch nach der Einführung von Geld auf den Inseln scheuen die Männer von Trobriand, von Dobu und von all den anderen Orten keine Mühe, ihre Tauschexpeditionen fortzusetzen, die vom Vater auf den Sohn vererbten bevorzugten Partnerschaften mit Besitzern anderer Wertobjekte zu pflegen und nicht zuletzt durch das Erzählen von Geschichten herausragender Wertgegenstände für das Ansehen dieser Tauschringe und seiner Objekte zu sorgen.

Tauschringe und Tauschbeziehungen sind weltweit verbreitet. Wie der französische Ethnologe und Historiker Marcel Mauss wenige Jahre nach der umfassenden Veröffentlichung von Malinowski feststellte, gelten die grundlegenden Verpflichtungen der Gabe in fast allen Gesellschaften als, wie er es nennt, »totale soziale Tatsache«. Diese Verpflichtungen bestehen zunächst aus der Norm zu geben, dann darin, Gaben anzunehmen und drittens aus der Pflicht, eine Gabe zu erwidern. Es

■ Dieses Kanu auf dem Meer vor der Küste Kitavas (Trobriand-Inseln) ist auf dem Weg zu einem Tauschgeschäft zu einer mehrere Tagesreisen entfernten Insel.



handelt sich deshalb um eine »totale soziale Tatsache«, weil diese Regeln durchaus nicht nur den Bereich der Ökonomie, sondern in vielen Kulturen weltweit alle sozialen Felder betreffen. So wie im Kula-Tausch »Ansehen« nur durch den Erhalt und die Weitergabe der Wertobjekte zu erlangen ist, so werden vielfach soziale Beziehungen in Anspruch genommen, um der Pflicht der Erwidern Genüge zu leisten: Fehlen mir als Empfänger einer Sache die Mittel für eine angemessene Gegengabe, so werde ich meine Verwandten darum bitten, für mich einzuspringen.

In Afrika sind Märkte häufig ein religiöser Ort, einen heiligen Hain oder Ähnliches angelegt. Die Sphäre des Religiösen und der Schutz der Geister werden hier als Vorbedingung für den Erfolg des Tausches angesehen. Wie Paul Einzig zeigt, gibt es weltweit viele Formen von Geld, bei denen Wertobjekte zugleich in Tauschsysteme eingebettet sind, ihr Besitz aber auch für soziale und religiöse Fragen bedeutsam ist.

Das Nebeneinander von Geld und Tauschringen

Ähnlich wie Malinowski damals nehmen auch heute noch viele Fachleute an, die Einführung von Geld würde solche Tauschbeziehungen und insbesondere Tauschringe obsolet machen. Wozu noch gefährliche Reisen unternehmen, wenn man Wertobjekte auch gegen Geld erwerben kann? Welchen Nutzen haben Schutzgeister an Marktplätzen, wenn der Preis einer Ware und ihre Qualität bestimmen, ob es Käufer gibt oder nicht? Haben nicht moderne Kreditverträge die Rückzahlung von Schulden zu einem klaren, rechtlich gesicherten Verfahren gemacht, in dem die Einbeziehung von Verwandten keine Rolle mehr spielt?

Mauss widerspricht der Auffassung, dass Gabentausch in eine Epoche vor der Einführung des Geldes gehöre. Er betont im Gegensatz dazu, die Verpflichtungen der Gabe seien universal verbreitet. Zu geben, Gaben anzunehmen und sie zu erwidern, sind ihm zufolge nicht nur lästige Pflichten, sondern sie begründen eigentlich den Zusammenhalt der Gesellschaft. Keine Gesellschaft kann ohne Praktiken der Gabe und ohne Anerkennung für Gebende existieren. Das Ansehen des Tauschpartners in Verbindung mit der Wertschätzung des Tauschobjektes sind soziale und kulturelle Tatsachen; zugleich sind sie das Fundament sozialer Beziehungen.

Mauss wies darauf hin, dass dieser Zusammenhang von Dingen und Menschen nicht durch die Verbreitung des vermeintlich praktischeren Geldes aufgelöst wird. Im Gegenteil, auch in »Geldgesellschaften« und in den prosperierenden Gesellschaften des Massenkon-



2 Häuptling Dawa (Wawela, Kiriwina) zeigt seine Kollektion von Soulawas – lange Halsketten aus hunderten von durchbohrten und polierten Spondylus-Muschelgehäusen. Sein Haus am Strand von Wawela ist reich mit Tauschobjekten geschmückt. Jeder Gegenstand hat einen eigenen Namen.

sums bleibt die Frage, durch welche Gabe eine wohlhabende Person Ansehen erlangen kann. Die aktuelle Anerkennung für Stifter und Stiftungen ist nur eine Facette der Einbettung von Ökonomie in die Sphäre der Gesellschaft. Auch alltägliche Praktiken des Schenkens zeigen die Bedeutung von Gaben in Konsumgesellschaften. Die Angemessenheit von Wert und Art eines Geschenks sind im Moment der Übergabe wichtige Voraussetzungen für deren Gelingen.

Moderne Tauschsysteme

Die modernen Tauschringe sind Institutionen, die offensichtlich machen, welche Bedeutung »Geben« und »Tauschen« haben können, auch wenn Geld längst dominiert. Ihr Erfolg in den von Geldverkehr geprägten Gesellschaften macht deutlich, wie unzureichend Vorstellungen von der Überlegenheit des Geldes sind. Tauschringe gibt es in vielen Städten Deutschlands (<http://www.regiogeld.de/initiativen.html>). In der Regel verstehen sie sich zunächst als Einrichtungen der Nachbarschaftshilfe. Im weltweiten Maßstab gibt es jedoch auch sehr viel größere Tauschringe, etwa in Argentinien, wo mehrere hunderttausend Personen beteiligt sind. Egal ob es um »Creditos« (in Argentinien), »Time Dollar« (in den U.S.A.) oder »Bockis« (in Frankfurt-Bockenheim) geht, stets geben sich die daran beteiligten Personen bestimmte Regeln, denen die getauschten Leistungen unterliegen. So sind

3 Händlerin auf dem Markt in Masedena in Nord-Togo. Sie nimmt Hirse oder Erdnüsse und gibt dafür Salz. Ihre Kundinnen ziehen es vor, Ware gegen Ware zu tauschen, da sie beim Verkauf ihrer Erzeugnisse und dem anschließenden Kauf von Salz Einbußen befürchten.



vielfach nur bestimmte Leistungen gegeneinander zu tauschen, oft verfallen die Gutscheine, wenn sie nicht innerhalb einer bestimmten Frist eingelöst werden, und nicht zuletzt gibt es Begrenzungen, was das Ansammeln solcher Gutscheine betrifft. Wie Sigrun Preisning hervorhebt, beziehen sich diese Tauschringe auf grundlegende Einsichten über die soziale Dimension des Tauschens und machen diese durch ihre Regeln explizit. Beispiele dafür sind die Beschränkung in der Ansammlung von Gutscheinen und ihre begrenzte Gültigkeit. Wichtig ist drittens das Prinzip, dass nur durch Zirkulation von Gütern und Leistungen der Wert der Gutscheine aufrechterhalten bleibt. 4

Zwei Eigenschaften sind als gemeinsame Merkmale des vorgestellten Kula-Tauschzyklus und des modernen Tauschringes hervorzuheben. Erstens geht es um die sozialen Pflichten, die an den – stets nur vorübergehenden – Besitz geknüpft sind. Der zweite Aspekt betrifft das Verhältnis zum gemünzten, staatlich garantierten Geld: Entgegen der Auffassung, bei Tauschsystemen handle es sich um »primitive«, zeitlich vor der Verbreitung des Geldes einzuordnende Institutionen, beweisen sie die Möglichkeit einer gleichzeitigen Existenz. Tauschringe haben offensichtlich spezielle Eigenschaften, die dem Geld fehlen, oder wenigstens in der monetären Sphäre weniger leicht zu realisieren sind.

Vorteile des Geldes kritisch beleuchten

Die überraschende Überlebensfähigkeit solcher Tauschsysteme legt es nahe, die vielfach behaupteten »Vorteile« des Geldsystems kritisch zu beleuchten. Lange Zeit herrschte zum Beispiel die Auffassung, modernes,



4 Der Chiemgauer, entstanden 2003 als Projekt einer Waldorfschule in Prien, gehört zu den ältesten regionalen Währungen in Deutschland. Rund 600 Unternehmen in den Landkreisen Rosenheim und Traunstein, darunter viele Lebensmittelgeschäfte, akzeptieren das alternative Zahlungsmittel und unterstützen damit die regionale Wirtschaft.

Literatur

Einzig, Paul (1949) <i>Primitive Money in its Ethnological, Historical and Economic Aspects</i> Eyre & Spottiswoode.	Argonauten des westlichen Pazifik Frankfurt a. M.: Syndikat (original: <i>Argonauts of the Western Pacific. An Account of Native Enterprise and Adventure in the Archipelagoes of Melanesian New Guinea</i> Bd. I, London: Routledge 1922).	Mauss, Marcel (1990) <i>Die Gabe: Form und Funktion des Austauschs in archaischen Gesellschaften</i> Frankfurt	a. M.: Suhrkamp (original: <i>Essai sur le don. Forme et raison de l'échange dans les sociétés archaïques</i> In: <i>L'Année Sociologique</i> , n. s., 1 (1925), S. 30–186).	Polanyi, Karl (1977) <i>The Great Transformation. Politische und ökonomische Ursprünge von Gesellschaften und Wirtschaftssystemen</i> Frankfurt a.M.: Suhrkamp (original: <i>The Great</i>	<i>Transformation</i> , New York 1944).
Malinowski, Bronislaw (1979)					Preisning, Sigrun (2009) <i>Tauschen - Schenken - Geld. Ökonomische und gesellschaftliche Gegenwürfe</i> Berlin: Reimer.

gemünztes Geld sei als »Universalgeld« den Tauschsystemen überlegen, in denen man bestimmte Wertobjekte oder Tauschleistungen im besten Fall als »Spezialgeld« bezeichnen könnte. Eine genauere Betrachtung des gemünzten Geldes macht jedoch deutlich, dass es auch hier klare Einschränkungen gibt. Ein Beispiel wäre die eingeschränkte Käuflichkeit von Medikamenten, wichtiger aber erscheint die staatlich verordnete Beschränkung beim Verkauf bestimmter Kunstobjekte. Die neuesten Versuche, die Handlungsweisen von Banken zu kontrollieren, zeigen deutlich, wie sehr das Geld von der Kontrolle durch eine übergeordnete Instanz abhängig ist.

Ein weiteres Argument für die Dominanz des Geldes ist die Option der freien Preisbildung. Die Unterscheidung zwischen Tauschsystemen auf der einen Seite, bei denen keine Preisbildung stattfindet, und Geldsystemen auf der anderen Seite, die »freie Märkte« schaffen, ist jedoch irreführend. Wie Karl Polanyi mit seinen wirtschaftshistorischen Studien zeigt, haben in vielen Gesellschaften, in denen der Umgang mit Geld weitverbreitet ist, Domänen der festgesetzten Preise und solche der freien Preisbildung nebeneinander existiert. Natürlich sind auch beim Umgang mit Geld die staatlichen Vorgaben der Preisbildung wichtiger als vielfach angenommen. Beispiele dafür sind die Erhebung von unterschiedlichen Steuern auf verschiedene Warengruppen, die Festsetzung von Mindestlöhnen und nicht zuletzt die Preisüberwachung durch das Kartellamt.

Verborgene Dimensionen des Geldgebrauchs

Die angeführten Beispiele machen deutlich, dass für Geld manche Beschränkungen gelten, die im Alltag kaum reflektiert werden. Insbesondere gilt das für die Abhängigkeit von staatlicher Kontrolle, ohne die Geld kaum funktionieren könnte. Tauschsysteme haben, wie die ethnografischen Beispiele zeigen, ihre Funktionstüchtigkeit vielfach unter Beweis gestellt – auch in Gesellschaften, in denen eine staatliche Kontrol-

le oder eine andere zentrale Instanz fehlt. Zudem ist bei Tauschsystemen immer ein nicht ökonomischer Aspekt offenkundig: Wer bereit ist zu geben und eine Gabe anzunehmen, erhält mehr als den Wert der Ware. Für die Öffentlichkeit klar erkennbar genießt er auch soziales Ansehen. Die Pflichten der Annahme und der Erwidern zeigen seine Bereitschaft, am Erhalt sozialer Bindungen mitzuarbeiten.

Dieser Beitrag ist kein Plädoyer für eine Rückkehr zu Tauschringen. Hier wird auch nicht die Auffassung vertreten, Geldsysteme und Tauschsysteme hätten übereinstimmende Funktionen. Vielmehr geht es um die Einsicht in bestimmte Abhängigkeiten, die durch Geld gegeben sind, sowie in bestimmte nicht ökonomische Funktionen, die grundsätzlich beide Systeme haben können. Das Beispiel der Tauschringe zeigt solche Funktionen deutlicher als die Geldverwendung. Die gesellschaftliche Funktion des Tausches von Waren und Dienstleistungen ist bei Tauschringen offenkundig. Die genauere Betrachtung von Tauschringen leistet deshalb einen wichtigen Beitrag, um verborgene Dimensionen des Geldgebrauchs aufzuzeigen und die nicht-ökonomischen Voraussetzungen der Wirtschaft besser zu verstehen. ♦

Der Autor



Prof. Dr. Hans Peter Hahn, 48, ist Professor für Ethnologie und Mitglied des Graduiertenkollegs »Wert und Äquivalent«. Seine Forschungsinteressen sind Westafrika, materielle Kultur, Migration, Ethnizität, Konsumgeschichte, kulturelle Globalisierung.

hans.hahn@em.uni-frankfurt.de

Anzeige

ihre SPENDE WIRKT.
BLZ 370 501 98, Konto 1115, www.powered-by-you.de. Welthungerhilfe – Der Anfang einer guten Entwicklung